Orsbeck b. Aachen
im Febr. 1947.

Sehr geehrte Familie Kirsten!

Nachdem ich vor einiger Zeit aus englischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt bin, möchte ich ein Anliegen erledigen, das mich seit Sept. 1944 tief bewegt. Ich war nämlich von April 1944 an mit Ihrem Sohn Harald zusammen in Swinemünde, Ulsdrop und später in Frankreich und Belgien in einem Zug. Am Montag, den 25. Sept. 44 machten wir zwischen Merxplas und Ryckevorsel am Turnhout-Kanal (30 km ostwärts Antwerpen) einen Gegenstoß in Komp.-Stärke. Es gelang uns, etwa 3 km zurück zu gewinnen. Bei weiterem Vordringen blieben wir unglücklicherweise in einer großen Sandgrube stecken, wo wir durch heftiges

M.G. - und Granatfeuer niedergehalten wurden.
Mit der Zeit wurden die Ausfälle immer stärker. Ich lag zwischen Harald und Kadett Weber (17 J. aus Hamburg) Als wir uns in letzter Verzweiflung immer wieder zum Wehr setzten, fiel schließlich Weber durch Kopfschuß. Ich war gerade dabei, ihm die Augen zu zudrücken, seine Uhr und Brieftasche an mich zu nehmen, als eine M.G.-Garbe immer näher auf Harald und mich zukam. Ich preßte mich noch tiefer in den Sand während Harald aufsprang, um in einem Loch Schutz zu suchen, das etwa 20 m von uns entfernt lag. Bei diesem Sprung, der ihm im ersten Augenblick zwar das Leben rettete, wurde er von einer zweiten M.G.-Garbe getroffen. Er schleppte sich noch bis in das Deckungsloch. Als ich mit noch einem anderen Kameraden,

2.)

des übrigens Hilfs-Sanitäts war, bis an Harald heran-
gekommen war, hatte er schon eine Wunde verbunden. Es
schien garnicht so gefährlich zu sein. Bis wir merkten, daß
Blut aus seiner linken Brustseite quoll. Mit dem letzten
Verbandszeug konnten wir auch diese verbinden. Merk-
würdigerweise war Harald noch bei voller Besinnung, er-
kundigte sich noch nach dem Befinden der anderen Ka-
meraden, erzählte mir noch in seiner natürlichen Wesens-
art, daß er in einem feindl. Panzerspähwagen eine Dose
mit Butter gefunden habe, die wir, sobald wir zur Kom-
panie zurückkämen, gemeinsam essen würden. Es schien
gar keine Schmerzen zu haben. Der Sanitäts betrachtete aber
sehr skeptisch den Schuß, der das Herz getroffen haben müßte.
Außerdem hatte er viel Besorgnis um einen Splitter, der

im rechten Oberschenkel steckte. So schickten wir uns an, ihn Zurückzuschaffen. Es würde aber unmöglich. Beim geringsten Versuch, ihn anzufassen, hatte er fürchterlich schmerzen. Wir versuchten ihn, auf einer Zeltplane zu transportieren. Es ging nicht. Schließlich wurde der Gegner auf uns aufmerksam und deckte unser Loch unbarmherzig mit schwerem Granatfeuer und MG. ein. Wir schwenkten mit weißen Tüchern, aber durch die hereinbrechende Dunkelheit sah man uns nicht. Ich versuchte noch, Verbindung nach rechts und links - keiner mehr da. Der Gegner wurde schweigsamer, Harald wurde schwächer. Der einzige Weg, der uns übrig blieb, war Gefangenschaft. Auch das klappte nicht, denn der Gegner hielt sich im unsichtbaren Hinterhalt versteckt.
So machten wir uns auf, um beim Bat. einen Arzt zu holen. Auf dem Weg dorthin, stieß der Gegner wieder vor und trieb uns

3./ Zurück. Der Weg zu Harald war versperrt.

Ich meldete diesen traurigen Vorfall dem Komp.-Chef, Dr. Drechsler. „Wahrscheinlich tot" konnte ich ihm nur sagen. Mehr wußte ich ja nicht, und mehr werde ich wohl nie erfahren. Als ich 5 Tage später in Gefangenschaft kam, wurden wir zufällig an der besagten Sandgrube vorbeigeführt. Es war nichts mehr zu sehen, auch kein Grab. Gewöhnlich begrub der Gegner nämlich die deutschen Gefallenen an Ort und Stelle, steckte ein beschlagenes Gewehr kreuzweise in die Erde und hängte den Stahlhelm drauf. Ich sah an dieser Stelle nichts. Wohl waren die 4 Panzerspähwagen abgeschleppt worden, die wir vorher abgeschossen hatten. d.h. das Gebiet war durchsucht worden.

Nun möchte ich Sie bitten, sehr geehrte Familie Kirsten, mir doch mitzuteilen, was weiter aus Harald geworden ist,

was man Ihnen mitgeteilt hat, ob sein EK II nach Hamburg gerichtet worden ist und ob noch andere etwas von Harald wissen.

Wenn Sie noch weitere oder genauere Angaben wünschten, stehe ich Ihnen gerichtet gerne zur Verfügung.

Ihr
Heinz Dümpfeld